

Christnacht

von Dr. Alexander Deeg

Die Bibeltexte

Dtn 30,11-16

11 Denn das Gebot, das ich dir heute gebiete, ist dir nicht zu hoch und nicht zu fern. 12 Es ist nicht im Himmel, dass du sagen müsstest: Wer will für uns in den Himmel fahren und es uns holen, dass wir's hören und tun? 13 Es ist auch nicht jenseits des Meeres, dass du sagen müsstest: Wer will für uns über das Meer fahren und es uns holen, dass wir's hören und tun? 14 Denn es ist das Wort ganz nahe bei dir, in deinem Munde und in deinem Herzen, dass du es tust.

15 Siehe, ich habe dir heute vorgelegt das Leben und das Gute, den Tod und das Böse. 16 Wenn du gehorchst den Geboten des HERRN, deines Gottes, die ich dir heute gebiete, dass du den HERRN, deinen Gott, liebst und wandelst in seinen Wegen und seine Gebote, Gesetze und Rechte hältst, so wirst du leben und dich mehren, und der HERR, dein Gott, wird dich segnen in dem Lande, in das du ziehst, es einzunehmen.

Ez 37,24-28

24 Und mein Knecht David soll ihr König sein und der einzige Hirte für sie alle. Und sie sollen wandeln in meinen Rechten und meine Gebote halten und danach tun.

25 Und sie sollen wieder in dem Lande wohnen, das ich meinem Knecht Jakob gegeben habe, in dem eure Väter gewohnt haben. Sie und ihre Kinder und Kindeskinde sollen darin wohnen für immer, und mein Knecht David soll für immer ihr Fürst sein. 26 Und ich will mit ihnen einen Bund des Friedens schließen, der soll ein ewiger Bund mit ihnen sein. Und ich will sie erhalten und mehren, und mein Heiligtum soll unter ihnen sein für immer. 27 Ich will unter ihnen wohnen und will ihr Gott sein und sie sollen mein Volk sein, 28 damit auch die Heiden erfahren, dass ich der HERR bin, der Israel heilig macht, wenn mein Heiligtum für immer unter ihnen sein wird.

2 Chr 6,1-11.17-21

1 Da sprach Salomo: Der HERR hat gesagt, er wolle im Dunkel wohnen. 2 So habe ich nun ein Haus gebaut dir zur Wohnung und einen Sitz, da du ewiglich wohnest.

3 Und der König wandte sein Antlitz und segnete die ganze Gemeinde Israel, während sie stand, 4 und sprach: Gelobt sei der HERR, der Gott Israels, der durch seinen Mund meinem Vater David zugesagt und es mit seiner Hand erfüllt hat, als er sagte: 5 Seit der Zeit, da ich mein Volk aus Ägyptenland geführt habe, habe ich keine Stadt erwählt aus allen Stämmen Israels, ein Haus zu bauen, dass mein Name daselbst sein sollte, und habe auch keinen Mann erwählt, dass er Fürst sein sollte über mein Volk Israel; 6 aber Jerusalem habe ich erwählt, dass mein Name daselbst sei, und David habe ich erwählt, dass er über mein Volk Israel Herr sei. 7 Und als mein Vater David im Sinn hatte, dem Namen des HERRN, des Gottes Israels, ein Haus zu bauen, 8 sprach der HERR zu meinem Vater David: Du hast wohlgetan, dass du im Sinn hast, meinem Namen ein Haus zu bauen. 9 Doch nicht du sollst das Haus bauen, sondern dein Sohn, der von dir kommen

wird, soll meinem Namen das Haus bauen. 10 So hat nun der HERR sein Wort wahr gemacht, das er geredet hat; denn ich bin zur Macht gekommen an meines Vaters David statt und sitze auf dem Thron Israels, wie der HERR zugesagt hat, und habe dem Namen des HERRN, des Gottes Israels, ein Haus gebaut 11 und habe die Lade hineingebracht, in der die Tafeln des Bundes des HERRN sind, den er mit den Israeliten geschlossen hat.

17 Nun, HERR, Gott Israels, lass dein Wort wahr werden, das du deinem Knecht David zugesagt hast.

18 Aber sollte Gott wirklich bei den Menschen auf Erden wohnen? Siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel können dich nicht fassen; wie sollte es dann dies Haus tun, das ich gebaut habe?

19 Wende dich aber, HERR, mein Gott, zu dem Gebet deines Knechts und zu seinem Flehen, dass du erhörst das Bitten und Beten deines Knechtes vor dir! 20 Lass deine Augen offen sein über diesem Hause Tag und Nacht, über der Stätte, von der du gesagt hast, du wollest deinen Namen daselbst wohnen lassen, dass du hörst das Gebet, das dein Knecht an dieser Stätte beten wird. 21 So höre nun das Flehen deines Knechts und deines Volkes Israel, wenn sie bitten werden an dieser Stätte; höre es von der Stätte deiner Wohnung, vom Himmel her, und wenn du es hörst, wollest du gnädig sein!

Röm 1,1-7

1 Paulus, ein Knecht Christi Jesu, berufen zum Apostel, ausgesondert zu predigen das Evangelium Gottes, 2 das er zuvor verheißen hat durch seine Propheten in der Heiligen Schrift, 3 von seinem Sohn Jesus Christus, unserm Herrn, der geboren ist aus dem Geschlecht Davids nach dem Fleisch, 4 und nach dem Geist, der heiligt, eingesetzt ist als Sohn Gottes in Kraft durch die Auferstehung von den Toten. 5 Durch ihn haben wir empfangen Gnade und Apostelamt, in seinem Namen den Gehorsam des Glaubens aufzurichten unter allen Heiden, 6 zu denen auch ihr gehört, die ihr berufen seid von Jesus Christus.

7 An alle Geliebten Gottes und berufenen Heiligen in Rom: Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus!

Lk 2 (1-7)8-20

1 Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde. 2 Und diese Schätzung war die allererste und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war. 3 Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeder in seine Stadt.

4 Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, weil er aus dem Hause und Geschlechte Davids war, 5 damit er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe; die war schwanger. 6 Und als sie dort waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte. 7 Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

8 Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde. 9 Und der Engel des Herrn trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr. 10 Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; 11 denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. 12 Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen. 13 Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: 14 Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.

15 Und als die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten untereinander: Lasst uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat. 16 Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef, dazu das Kind in der Krippe liegen. 17 Als sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, das zu ihnen von diesem Kinde gesagt war. 18 Und alle, vor die es kam, wunderten sich über das, was ihnen die Hirten gesagt hatten. 19 Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen. 20 Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

Joh 1,14a

Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit

Psalm 2

1 Warum toben die Heiden
und murren die Völker so vergeblich?

2 Die Könige der Erde lehnen sich auf, /
und die Herren halten Rat miteinander
wider den HERRN und seinen Gesalbten:

3 »Lasset uns zerreißen ihre Bande
und von uns werfen ihre Stricke!«

4 Aber der im Himmel wohnt, lachtet ihrer,
und der Herr spottet ihrer.

5 Einst wird er mit ihnen reden in seinem Zorn,
und mit seinem Grimm wird er sie schrecken:

6 »Ich aber habe meinen König eingesetzt
auf meinem heiligen Berg Zion.«

7 Kundtun will ich den Ratschluss des HERRN. Er hat zu mir gesagt:
»Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt.

8 Bitte mich, so will ich dir Völker zum Erbe geben
und der Welt Enden zum Eigentum.

9 Du sollst sie mit einem eisernen Zepter zerschlagen,
wie Töpfe sollst du sie zerschmeißen.«

10 So seid nun verständig, ihr Könige,
und lasst euch warnen, ihr Richter auf Erden!

11 Dienet dem HERRN mit Furcht
und küsst seine Füße mit Zittern,

12 dass er nicht zürne
und ihr umkommt auf dem Wege;

denn sein Zorn wird bald entbrennen.
Wohl allen, die auf ihn trauen!

1. Der Heilige Abend und die Bodenhaftung des Weihnachtsfestes

Christnacht – wenn es gut geht, dann lässt der Gottesdienst in dieser Nacht ein in jenen Raum, in dem Himmel und Erde sich berühren. Dann gibt es „Herrlichkeit“ zu schauen: „Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit“ (Joh 1,14a, Spruch des Tages). Dann stehen wir neben den Hirten auf dem Feld – voller Furcht, voller Verwunderung – und hören die Botschaft der Engel: „... denn euch ist heute der Heiland geboren“ (Lk 2,11; aus dem Evangelium Lk 2,[1–7]8–20). Dann gelingt es den Liedern, die Welt um uns im Schein der Kerzen zu verzaubern und mitten in der Dunkelheit der Nacht einen Lobgesang in uns zu wecken: „Lobt Gott, ihr Christen alle gleich ...“ (EG 27, Tageslied).

Christnacht – sie ist die Nacht, in der unsere Sehnsucht Ausdruck findet: die Sehnsucht nach Geborgenheit, nach Schutz und Heimat. Die Sehnsucht, dass die Welt und unser Leben trotz allem doch umfassen sein mögen von Sinn und Frieden, von Gottes Schalom. Mit Sicherheit ist die Christnacht nicht die Nacht, in der lange Predigten in einiger dogmatischer Abstraktion auch nur irgendeinen Sinn machen. Und es wäre ein unfruchtbarer und von vornherein zum Scheitern verurteilter Weg, wollte man von der Kanzel her vermeintlich „falsche“ Weihnachtssehnsüchte der versammelten Menschen kleinreden und stattdessen auf die „eigentliche“, die theologisch korrekte, die wahre Weihnacht hinweisen. Vielmehr müsste es um das gehen, was Matthias Morgenroth als das Ziel der Weihnachtsgottesdienste insgesamt beschreibt: „Unsere Alltagswelt wird durchlässig für das Transzendente[,] und die Weihnachtsgeschichte wird durchlässig für uns und unsere Tage“ (Morgenroth, 119).

Im Evangelium für die Christnacht aus Lk 2 hören wir die vertrauten Worte, die in der Lage sind, die Welt zu verzaubern. Die Hirten bei den Hürden und der Herde, das Kind in der Krippe, der himmlische Lobgesang und die irdische Reaktion. Der Episteltext aus dem Römerbrief (Röm 1,1–7) komprimiert und verdichtet das Geschehen und erweitert es zugleich: Weihnachten erscheint eingebunden in die Geschichte, die die Heilige Schrift erzählt, in die Geschichte Davids und der Propheten (vgl. Röm 1,2f.), und Weihnachten verweist voraus über die Auferstehung (Röm 1,4) hinaus auf die Pointe des Weihnachtsfestes für uns, die Heiden. Hineingenommen sind *auch* wir in das Geschehen der Hoffnung und der Verheißung, von dem die Propheten künden!

Um dieses Geschehen zu ermessen, bleibt es unerlässlich, auf die Botschaft des Ersten Testaments zu hören. Der KLAKE-Perikopenvorschlag bietet dazu drei Texte, die auf unterschiedliche Weise zur Bodenhaftung des Weihnachtsfestes beitragen. Einer der Texte fand sich auch bislang schon in der Perikopenordnung: Ez 37, 24–28. Die Worte Ezechiels sprechen in eine konkrete historische Situation und verheißten eine nicht weniger konkrete irdische Verwandlung und Erneuerung: Das getrennte Volk soll unter dem *einen* Hirten wiedervereinigt werden, der „Bund des Friedens“ (V 26) soll aufgerichtet werden und Gott selbst wird unter dem Volk wohnen (V 27). Auch hier weist das Ziel über das Volk Israel hinaus: „... damit auch die Heiden erfahren, dass ich der HERR bin“ (V 28). Die weihnachtliche Aussage, wonach Gott unter seinem Volk *wohnen* wird (vgl. Joh 1,14), gehört hinein in eine Geschichte der Erwartung. Immer

wieder erwartete, ersehnte und erhoffte sich Israel, dass Gottes Gegenwart konkret erfahrbar sein werde. Gott – ganz nahe in und mit seinem Volk! Ez 37 hält Weihnachten offen für die politische Dimension, die (oft verdrängt und in unseren Heiligabend-Gottesdiensten selten wahrnehmbar) zu diesem Fest von Anfang an gehört!

Die anderen beiden alttestamentlichen Texte machen deutlich, dass die Sehnsucht nach Gottes Wohnen auf der Erde inmitten seines Volkes keineswegs nur futurische Eschatologie ist, keineswegs nur prophetische Verheißung, sondern in Israel zur konkreten Erfahrung wurde. Mit dem Tempel (vgl. 2Chr 6,1–21*) war jener Ort gefunden, an dem Gott seinen Namen wohnen lassen wollte. Er war – wie die Stiftshütte (das Zelt der *Begegnung*) in der Wüste – ein Ort, an dem Gottes Nähe erhofft, erbeten *und* erfahren wurde.

Dtn 30,11–16 weist auf einen anderen Aspekt der Nähe Gottes hin – eine Nähe, die unabhängig vom Gebäude des Tempels existiert: „... es ist das Wort ganz nahe bei dir in deinem Munde“. Das Wort, genauer: das Gebot Gottes, seine Weisung für das Leben, ist „nicht im Himmel“ (V 12), auch „nicht jenseits des Meeres“ (V 13), sondern „ganz nahe“ in Herz und Mund. Von Gottes Gebot will an Weihnachten zunächst wohl niemand etwas hören, schon gar nicht in einem evangelischen Gottesdienst. Aber wenn wir so denken, geraten wir hinein in jene einseitige, typisch evangelische, genauer: typisch lutherische, Wahrnehmung des göttlichen Gebotes, die unter dem Begriff des „Gesetzes“ eine so problematische Wirkungsgeschichte entfaltete. Das Gebot Gottes als sein Gesetz der Freiheit, als seine gute Weisung zum Leben gerät in dieser Perspektive aus dem Blick.

Die drei alttestamentlichen Christnacht-Texte im KLAKE-Perikopenmodell machen es möglich, „Weihnachten“ als das Fest der „Einwohnung“ Gottes auf Erden in seiner politischen (Ez 37), seiner „institutionellen“ (2Chr 6) und seiner ethisch-existentialen Dimension (Dtn 30) sichtbar werden zu lassen und dem Weihnachtsfest damit irdische Konkretion, Füße und Hände, Kopf und Herz zu geben.

Weihnachten wird vergehen. Die besondere Christnacht ist schon am Morgen des ersten Weihnachtsfeiertages vorbei. Die erste Melancholie der Erfüllung stellt sich bereits beim Festtagsmenü am Mittag des ersten Feiertags für viele wieder ein. Gerade dann erscheinen mir die „Weihnachtstexte“ des KLAKE-Modells aus dem Ersten Testament hilfreich, die die politische, die institutionelle und die existentielle Bodenhaftung des Weihnachtsgeschehens akzentuieren können.

Ich konzentriere mich im Folgenden auf Dtn 30 als Text für die Christnacht – ein Wort aus der Tora, in dem es um *das* Wort (*hadavar*, V 14) geht – wie auch im Johannesprolog. Dort heißt es, dass das Wort Fleisch ward. Das ist richtig – und genau dies feiern wir an Weihnachten. Aber inzwischen ist das Fleisch schon längst wieder Wort geworden. Wort der Verkündigung (vgl. auch Röm 1,5; Röm 10,8), Wort der Verheißung, Wort der Weisung. Sehen wir also zu, wie Gott ausgerechnet in seinem Gebot nahe sein kann ...

2. Dtn 30,11–16. Das nahe Wort und die Umkehr zum Leben

2.1 Beobachtungen am Text

Perikopenschnipsler – Dtn 30,11–16 im Kontext

Es ist ein gängiges Motiv in Predigthilfen, über die „Perikopenschnipsler“ zu schimpfen, die den eigentlichen Textzusammenhang augenscheinlich völlig ignoriert und exegetische Erkenntnisse zu den Texten ebenso augenscheinlich nicht wahrgenommen hätten. Da ich als Mitglied der KLAKE-Perikopengruppe selbst einer der „Schnipsler“ war, kann ich nicht genauso reden, muss aber dennoch einräumen: Ja, Dtn 30,11–16 ist als Perikope aus dem Zusammenhang gerissen. Das gilt weniger für den Anfang. Mit V 11 beginnt eine neue Redeeinheit im Kontext von Dtn 30. Diese allerdings reicht zunächst bis V. 14 (vgl. Nielsen, 269) und lässt sich als Anhang und Erweiterung zu 30,1–10 verstehen. In den Versen 1–10 findet sich die Verheißung von der „Wiederherstellung des Volkes“ (Nielsen, 269) – eine Verheißung, die als bedingte Verheißung dann eintreten wird, wenn das Volk umkehrt und die Gebote und Rechte (*mizwot* und *chuqim*) tut, die in dem Buch des Gesetzes stehen (V 10).

Auf diesem Hintergrund sprechen die VV 11–14 von der Machbarkeit und Erfüllbarkeit des Gebotes (*hamizwa*; in V 11 im Singular formuliert). Weder vertikal („Himmel“, V 12), noch horizontal („jenseits des Meeres“, V 13) ist das Gebot zu weit entfernt; es ist vielmehr „sehr nah“ (so die Übersetzung von Buber/Rosenzweig für *qarov ... meod* in V 14).

Mit dieser Überzeugung endet der Redeeinschub, und es beginnt eine neue Redeeinheit in den Versen 15–20, die Exegeten für „brüchig und überfüllt“ halten (Nielsen, 269) und bereits als „Trümmerhaufen“ bezeichneten (vgl. Nielsen, 268, der hier W. Staerk, 1894, zitiert). Hier werden nochmals die Konsequenzen aufgezeigt: Wenn das Volk den Geboten folgt, so ist ihm Leben verheißen (V 16), wenn es allerdings den Gehorsam verweigert, dann der Tod (V 17). Diese letzte Konsequenz aus V 17 soll, so die Perikopenabgrenzung, den Gottesdienstbesuchern in der Christnacht dann doch nicht mehr zugemutet werden. Das ist mindestens einseitig, aber aus pastoralen Gründen am Heiligen Abend vielleicht doch nicht anders zu machen.

Warum aber sollten Predigerinnen und Prediger sich überhaupt einlassen auf einen Text wie diesen in der Christnacht – und Gemeinden mit hineinnehmen in die Schlusskapitel der großen Mosepredigt des Deuteronomiums? Die Antwort: Weil Christus nicht ohne das Gesetz verstanden werden kann – und das Gesetz nicht ohne Christus! Weil Weihnachten Bodenhaftung verliert, wenn Gottes Weisung zum Leben vergessen wird!

Das gute Gesetz

Das Gesetz ist nah! Die Weisung zum Leben kann im Leben konkrete Gestalt gewinnen. – Das ist die ‚Botschaft‘ von Dtn 30,11–14, wenn man die poetische Sprache der Predigt des Deuteronomiums, die vom Himmel und dem Meer, von Mund und Herz redet, in begriffliche Rede überführt.

Es mag Menschen in der Situation des Exils oder der Zeit nach dem Exil, in die hinein Dtn 30 formuliert wurde, gegeben haben, die ähnlich vom Gesetz dachten wie teilweise auch Luther: Das Gesetz ist eine einzige Veranstaltung, um das Scheitern der Menschen zu manifestieren. Menschen können das Gesetz nicht halten, so dass es letztlich nur dazu dient, das Unheil zu begründen, das über das Volk hereingebrochen ist (vgl. Rütterswörden, 184). Insofern ist es grausam und offenbart gerade als Gottes Wille seine un-menschliche Gerechtigkeit.

Nein, sagt Dtn 30: Das Gesetz ist keineswegs verborgen, keineswegs weit weg, keineswegs unerfüllbar. Es ist nahe, so nah, wie nur irgendetwas sein kann: „in Mund und Herz“. Es ist und bleibt der gute und erfüllbare (!) Wille Gottes für das Leben seines Volkes.

Ja, vielleicht bleibt Dtn 30 einseitig. Und vollständig wird wohl erst geredet, wenn auch Ez 36 in den Blick gerät. Dort verheißt Gott: „Und ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist geben und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch nehmen und euch ein fleischeres Herz geben. Ich will meinen Geist in euch geben und solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Recht halten und danach tun“ (Ez 36,26f.). Was Dtn 30 als menschliche Möglichkeit beschreibt, stellt Ez 36 als Verheißung des göttlichen Handelns vor Augen. Und *beides* zugleich ist richtig. Denn Gottes Tora, seine Weisung zum Leben, ist nie einfach nur ein abstraktes Gesetz, das irgendwie dem Menschen gegenüber steht. Sie ist immer auf die cooperatio von Gott und Mensch angewiesen. Gottes Gebot ist kein bürgerliches oder sonstiges Gesetzbuch, das uns von außen entgegenkommt. Es ist das Wort in unserem Mund und in unserem Herzen!

Das Gesetz und Christus

In Röm 10, also inmitten seiner Israelkapitel (Röm 9–11), kommt Paulus auf Dtn 30 zu sprechen. Gerade hat er in Röm 10,4 Christus als „telos“ des Gesetzes (*nomos*) bezeichnet – eine Stelle, die Luther bekanntlich übersetzte: „Denn Christus ist des Gesetzes Ende; wer an den glaubt, der ist gerecht.“

Diese Übersetzung führte zu einer Deutung, die sich bis heute als Quelle zahlreicher antijudaistischer Überzeugungen erweist: Gesetz vs. Christus, Judentum vs. Christentum – so kann dann zwangsläufig gedacht werden. In seiner Auslegung zu Dtn 30 aus jüdischen Quellen kommt Daniel Krochmalnik auf Rudolf Bultmanns Aufsatz „Christus – des Gesetzes Ende“ aus dem Jahr 1940 (!) zu sprechen (Gesammelte Aufsätze II, 32–58). Darin schreibt Bultmann: „Der Jude lebt im Wahne, das Gesetz zu erfüllen, und übertritt es doch; er sieht gar nicht, dass er immer nur Böses tut, dass er im Streben nach dem Leben immer tiefer in den Tod hineingerät“ (Bultmann, 35f.). Mitten im Zweiten Weltkrieg wird hier die Antithese des (!) Juden, der sich bemüht, das Gesetz zu erfüllen, und der in Christus vom Gesetz befreiten Christen aufgemacht. Dazu Krochmalnik knapp und deutlich: „Der Theologe [Bultmann, AD] spricht den Gläubigen von skrupulösen Sündenängsten ausgerechnet in einer Zeit frei – wo sie dringend nötig gewesen wären [...]“ (265).

So konnte sich Bultmann, der hier nur als Beispiel für eine ganze Linie der Deutung steht, der Herausforderung des Gesetzes entledigen – und mit ihm der bleibenden Partnerschaft und Herausforderung durch das lebendige Judentum. Paulus jedenfalls kann so nicht denken und nicht reden. Gleich nach Röm 10,4 findet sich ein durchaus eigenwilliger Midrasch auf Dtn 30: „⁶ [...] die Gerechtigkeit aus dem Glauben spricht so (Dtn 30,11–14): »Sprich nicht in deinem Herzen: Wer will hinauf gen Himmel fahren?« – nämlich um Christus herabzuholen –, ⁷ oder: »Wer will hinab in die Tiefe fahren?« – nämlich um Christus von den Toten heraufzuholen –, ⁸ sondern was sagt sie? »Das Wort ist dir nahe, in deinem Munde und in deinem Herzen.« Dies ist das Wort vom Glauben, das wir predigen.“

Paulus setzt einigermaßen kühn dort, wo im LXX-Text *entole* und im hebräischen Text *mizwa* steht, Christus. Christus selbst tritt in die Wirkosphäre des Gesetzes ein. Die Gerechtigkeit, die an das Gesetz gebunden ist, wird nicht jenseits des Gesetzes in Christus neu etabliert. Vielmehr tritt Christus ein *in* diese Gerechtigkeit und eignet sie im Glauben zu. Für alle, die glauben, geschieht in Christus genau das, was das Gesetz verheißt.

Damit ist klar, dass auch Röm 10,4 anders übersetzt werden muss, z.B. so, wie es die neue BasisBibel tut: „Mit Christus ist das Gesetz an sein Ziel gekommen ...“ – Weihnachten hieße dann: Wir sind drin – mit den Jüdinnen und Juden – am Ziel des Gesetzes, in der Erfüllung des Gesetzes, in der Dynamik des heilsamen Gesetzes!

2.2 Homiletische Überlegungen

Bleibt der Erde tren!

Im Judentum haben die Worte aus Dtn 29,9–30,20 ihren Ort am Schabbat vor dem Neujahrsfest (vgl. Krochmalnik, 261). Sie rufen zur Umkehr und betonen, dass die Worte der Tora Worte für alle sind. Dazu Daniel Krochmalnik: „Die mosaische Religion ist keine Angelegenheit für Himmelsreisende und Höllenfahrer, für spirituelle Abenteurer und mystische Genies, sie handelt von ganz alltäglichen und naheliegenden Dingen – mit ihr beginnt, um mit dem deutschen Philosophen Hegel zu sprechen, die ‚Prosa‘ der Geistesgeschichte“ (Krochmalnik, 263).

Das Alltägliche und Naheliegende ist es auch, was an Weihnachten auf überraschende Weise neu gewürdigt wird. Die ‚Gefahr‘ der Heiligen Nacht könnte demgegenüber darin liegen, dass in ihr genau das Gegenteil von dem gefeiert und inszeniert wird, worum es eigentlich in ihr geht. Das klingt paradox, ist es auch: Weihnachten feiert das Geheimnis der Menschwerdung Gottes. Er lässt sich herab in tiefste menschliche Wirklichkeit und zeigt, dass ihm nichts Irdisches fremd ist. Die Welt, wie sie ist, ist sein Wirkungsbereich, sein Lebensbereich. – Demgegenüber droht die Heilige Nacht zu etwas ganz Besonderem, etwas ganz und gar Anderem, Außeralltäglichem zu werden. Einmal im Jahr und alle Jahre wieder gibt es die transzendierende Weihnachtserfahrung, gibt es den besonderen Duft des Festes, das Lächeln der Kinder (wenn mit der Bescherung alles gut geht) und den „Sinn und Geschmack für das Unendliche“ auf unseren Lippen (Schleiermacher). Damit ist diese Nacht anders als alle anderen. Und der Gott der Alltäglichkeit,

der Gott, der im Stall geboren wird und dessen Geburt zuerst den Hirten auf dem Feld verkündigt wird, wird zu einem lamettabhängten Gott aus Goldfolie – wunderschön für einen Tag im Jahr, aber weit weg von den Geschäften des Alltags jenseits dieser Nacht und der Feiertage.

Die Kunst der Gestaltung des Heiligen Abends dürfte genau darin liegen, den Grat mit der Gemeinde zu begehen, der sich hier eröffnet, und nicht auf einer Seite abzustürzen: nicht auf der Seite der weltfremden, wunderschönen, goldglänzenden und kerzenfunkelnden Sehnsuchtsinszenierung und nicht auf der anderen Seite, wo es dann gelten würde, gleichsam ikonoklastisch die Bilder der Sehnsucht und die Stimmung der Heiligen Nacht zu zertrümmern und den Gott des Alltags zu verkünden. Nein: der Gott der Verheißung und der Sehnsucht, der Gott des gelobten Landes und des Friedens auf Erden, ist der Gott des Alltags, der Gott inmitten der Finsternis, der Gott, der Gebote und Weisungen für das ganz alltägliche Leben gibt. Der Gott des Himmels bleibt der Erde treu! Und damit gilt: Unsere Welt wird himmlisch – mitten auf den irdischen und oft genug dunklen Wegen, die wir gehen (und zu gehen haben).

Umkehr zum Leben aus der Nacht des Todes

Die Christnacht ist nicht der Ort für eine Umkehrpredigt im klassischen Sinn. – Aber was ist eigentlich der „klassische“ Sinn? Wir denken an Bußprediger, die die unter der Kanzel Versammelten auf ihre Sündhaftigkeit ansprechen und fixieren, die mit dem ewigen Tod und der Höllenstrafe drohen. Natürlich gab es solchen Missbrauch der Predigt in der Geschichte der Kirche. Aber der Missbrauch unserer Tage ist das sicherlich nicht. Der liegt wohl doch eher in der Predigt der billigen Gnade, in der Belanglosigkeit der Kanzelrede, die nicht mehr wagt, von dem fremden und zugleich nahen Gott und seinem Willen zu sprechen.

Mit Dtn 30 kann der Heilige Abend zum Ort werden, die heilsame Dimension der Umkehr erfahrbar zu machen: der Umkehr zum Leben aus der Nacht des Todes. Denn das meint *Umkehr*: *tschwa*, Antwort, auf Gottes Wort; Rückkehr und Hinkehr zu ihm, dem Gott des Lebens, der uns herausreißt aus der Macht des Todes und der lebensfeindlichen Kreisläufe von Macht und Gewalt, Hass und Eifersucht. *Umkehr* bedeutet nichts anderes, als endlich in jenem Bereich zu leben, in den wir schon längst hineingehören: dem Raum des Lebens und der Freiheit, den Gott eröffnet.

Die große Frage lautet: Wie verändert Weihnachten wirklich das Leben – und verzaubert nicht nur eine Nacht im Jahr? Und die Antwort: Die Inkarnation bedeutet Gottes Inverbation in meinem Herzen und meinem Leben. So *wird* Weihnachten die Welt und mein Leben verändern: „... dass wir, von Schuld und Tod befreit, ein neu Geschlecht am End der Zeit, sein wahres Leben künden“ (EG 51,3). So gewinnen auch die Appelle zu Mitmenschlichkeit und Solidarität, die um Weihnachten so vielfach an uns heran dringen, Konkretion in Gottes Gesetz und in der Nachfolge Jesu Christi. „Ich will dich mit Fleiß bewahren; ich will dir leben hier ...“ (EG 36,12). Sie weisen auf eine Dimension des Menschseins in der neuen Kreatur, die an Weihnachten geboren wird: „Heut schließt er wieder auf die Tür / zum schönen Paradeis ...“ (EG 27,6).

3. Liturgievorschläge

Ich stelle mir einen Gottesdienst in der Heiligen Nacht vor, in dem in den Liedern und Lesungen die Stimmung der Sehnsucht, der Hoffnung und, ja, der ‚Verzauberung‘ der Welt groß wird. Klassische Weihnachtslieder, die Lesung des Weihnachtsevangeliums, Zeit zur Ruhe im Anblick der Kerzen ... Und in dem dann eine Predigt gehalten wird, die diese Stimmung nicht zerstört, aber mit der Gemeinde der Erde treu bleibt. Eine Predigt, die das nahe Wort lobt und preist, das Gebot Gottes für unser Leben. Wer diesen Aspekt akzentuieren möchte, kann z.B. die wenig gesungenen Strophen 8–15 von Martin Luthers „Vom Himmel hoch, da komm ich her“ mit der Gemeinde singen (EG 24) oder besonders die Strophen 4 und 5 von EG 40: „Dies ist die Nacht, da mir erschienen“.

4. Literatur

Krochmalnik, Daniel, Die Bücher Leviticus, Numeri, Deuteronomium im Judentum, Neuer Stuttgarter Kommentar 33/5, Stuttgart 2003.

Morgenroth, Matthias, Heiligabend-Religion. Von unserer Sehnsucht nach Weihnachten, München 2003.

Nielsen, Eduard, Deuteronomium, Handbuch zum AT I/6, Tübingen 1995.

Rüterswörden, Udo, Deuteronomium, Neuer Stuttgarter Kommentar.AT, Stuttgart 2006.

Pfr. PD Dr. Alexander Deeg, geb. 1972, leitet das Zentrum für evangelische Predigtkultur der EKD (www.predigtzentrum.de), Markt 26, 06886 Wittenberg